

Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

Andrew Greeley

Ergebnisse katholischer Erziehung in den Vereinigten Staaten

Das Vatikanische Konzil hat mutige Worte über eine weltweite katholische Erziehung gefunden. Doch auf der anderen Seite, das kann kaum geleugnet werden, äußert sich das Konzilsdokument weder über die realen Probleme katholischer Erziehung noch über die Ergebnisse, die sich berechtigtermaßen an eine formale Erziehung knüpfen lassen, allzu klar und eingehend. Die Forschungen und Untersuchungen auf dem Gebiet der katholischen Erziehung haben gegenwärtig kaum ein sehr embryonales Stadium überschritten. Es besteht ganz einfach keine Möglichkeit, in Erfahrung zu bringen, ob Feststellungen und Beobachtungen über katholische Erziehung, die in einem Teil der Welt ihre Gültigkeit besitzen, diese bewahren, wenn sie in katholischen Lehranstalten anderer Weltteile praktiziert werden. Eine über die einzelnen Kulturbereiche hinausgreifende, weltweite Forschungstätigkeit zur Problematik der katholischen Erziehung ist unumgänglich, und es kann nur gehofft werden, daß mit der Zeit eine solche, die einzelnen Kulturbereiche überschreitende Forschungstätigkeit möglich wird, ja daß in aller Form der Auftrag dazu erfolgt.

Auch innerhalb des ausgedehntesten katholischen Schulsystems, des katholischen Schulsystems der USA, ist bis in die jüngste Zeit hinein auf dem Gebiet der sozialen Forschung so gut wie nichts getan worden. Erst in den letzten Monaten sind im Rahmen umfassenderer Forschungsprojekte zwei Berichte erschienen – beide von der nicht-katholischen Carnegie-Stiftung finanziert. Das eine Projekt wurde unter der Oberleitung von Dr. N. Schu-

ster, dem Assistenten des Rektors der University of Notre Dame durchgeführt – das andere unter der Leitung des Verfassers dieses Beitrages und seines Kollegen vom Nationalen Institut für Meinungsforschung der Universität Chicago, Dr. Peter H. Rossi. Wenn indessen auch diese zwei Projekte nur als Auftakt einer ernsthaften Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der katholischen Erziehung in den USA angesehen werden können, so stellen sie doch einen umfassenden Anfang dar und ermöglichen uns einige ziemlich sichere allgemeine Feststellungen über die Wirksamkeit der katholischen Erziehung in den Vereinigten Staaten.

Das katholische Schulsystem in den Vereinigten Staaten ist so ausgedehnt, daß es selbst den meisten amerikanischen Katholiken schwerfällt, sich ein Bild von seiner Größe zu machen. Fast sieben Millionen junge Amerikaner besuchen katholische Lehranstalten, das heißt: Je einer von sechs Amerikanern im Schulalter besucht eine katholische Schule. Das katholische Schulsystem der Erzdiözese Chicago ist das viertgrößte des Landes, und die vereinigten Schulsysteme der Erzdiözese New York und der Diözese Brooklyn bilden das fünftgrößte. (Die drei größten Schulsysteme sind die der öffentlichen Schulen von New York City, Los Angeles und Chicago.) Außer Tausenden von Volksschulen (primary schools) und weiterführenden Schulen (secondary schools) unterhalten die amerikanischen Katholiken mehr als dreihundert anerkannte Colleges und Universitäten nebst einer großen Zahl von Scholastikaten und Seminaren. So gibt es beispielsweise auf dem Territorium

der Erzdiözese, soweit es zur Chicago Standard Metropolitan Statistical Area gehört (die Diözesen Chicago und Joliet), über dreißig Institute, die auf diese oder jene Weise eine höhere Erziehung und Bildung vermitteln.

Das katholische Erziehungs- und Bildungssystem der USA stellt daher eine umfangreiche, gestaltlose, äußerst locker organisierte Vielzahl von Systemen dar, die über zwei Fünftel der katholischen Kinder des Landes erziehen (und ein Sechstel aller Kinder). Es ist nahezu vollständig aus den Beiträgen und Schenkungen katholischer Gläubiger aufgebaut worden; der Staat hat nur sehr geringe Summen dazu beigesteuert, die vor allem für Zwecke wie die Errichtung von Schüler- und Studentenwohnheimen bei den Colleges und Universitäten verwendet wurden. Wenn man dabei bedenkt, daß bis vor gar nicht allzu langer Zeit die katholische Bevölkerung zum weitaus größten Teil aus armen Einwanderern und ihren, der arbeitenden Klasse angehörenden Abkömmlingen bestand, muß man manche dieser Bemühungen um eine katholische Erziehung als geradezu unglaublich ansehen. Bleibt noch die Frage, wie dieses System zustande kommen konnte und welche Wirkung es auf das Leben der amerikanischen Katholiken ausübte.

Die Geschichte der katholischen Erziehung in Amerika muß zwar noch geschrieben werden, doch besteht die begründete Vermutung, daß die Schulen ihren entfernteren Ursprung in den «*hedge schools*», den «*Heckenschulen*» des 18. Jahrhunderts in Irland haben. In der Zeit der Strafgesetze (*penal times*) wurden die staatlich kontrollierten Schulen sowohl von den Engländern als auch von den Iren als Mittel und Werkzeug angesehen, die junge Generation Irlands dem widersinnigen Aberglauben der römischen Kirche abspenstig zu machen. Doch obwohl sich herausstellte, daß der Glaube und das Nationalbewußtsein Irlands diese Ziele vereitelten, war es den Iren in der Zeit der Unterdrückung selbst keineswegs klar, daß ihre Kinder fähig sein würden, Widerstand zu leisten. Dabei dachten sie (die Iren) an die heimtückischen Angriffe auf manche katholische Schulen. Aus diesem Grund wurden von Laien und Geistlichkeit improvisierte Schulen geschaffen, die eine Art Unterweisung im katholischen Glauben gaben – zusätzlich zu dem oder anstelle dessen, was sich in dem allgemeinen Schulsystem eingebürgert hatte. Zumindest gelegentlich wurde in diesen Schulen der Unterricht unter freiem Himmel abgehalten, im

Schutz der Hecken, welche die irischen Landstraßen säumen. Daraus entstand der historische Name «*Heckenschulen*».

Kamen die Iren dann als Einwanderer in die Vereinigten Staaten, so begegneten sie der öffentlichen Schule mit gesteigertem Argwohn: sowohl auf Grund der Erfahrungen in ihrer irischen Heimat als auch wegen der in den öffentlichen Schulen herrschenden Erziehungsrichtung, die sie als offensichtlich protestantisch ansahen. Als die Versuche, mit den allgemeinen oder später den öffentlichen Schulen eine Art Kompromiß zu schaffen, scheiterten (in Kanada führten ähnliche Versuche zum Erfolg), begannen die Iren, ihr eigenes, getrenntes katholisches Schulsystem aufzubauen. Der Hauptgrund war derselbe wie in Irland: ohne katholische Schulen würde der Glaube der Einwandererkinder in einer antikatholischen, zum Proselytismus neigenden protestantisch kontrollierten, öffentlichen Schule in ernste Gefahr geraten.

Der Gedanke, ein eigenes katholisches Schulsystem zu schaffen, verstärkte sich in den folgenden Jahren noch, als andere Einwanderergruppen kamen und in dem selbständigen Schulsystem ein Mittel erblickten, in der neuen Welt nicht allein den Glauben, sondern auch einiges von der Kultur der alten Heimat zu bewahren. So waren die deutschen und polnischen Einwanderergruppen, namentlich im Mittelwesten, entschiedene Anhänger des Pfarrschul-Systems und sehr verärgert über die Versuche von Erzbischof John Ireland von St. Paul, eine Art Anpassung zwischen dem katholischen und dem öffentlichen Schulsystem zuwege zu bringen. Doch obwohl Bischof Irelands Bemühungen von Rom das *tolerari potest* erhielten, verurteilte die Opposition der antikatholischen Elemente in der Bevölkerung den Versuch zum Scheitern.

Viele nicht-katholische Amerikaner vertraten den Standpunkt, eine religiöse Erziehung und Ausbildung könne außerhalb der allgemeinen formalen Schulausbildung gegeben werden. Die amerikanischen Katholiken aber hatten aus ihren europäischen Ursprungsländern den Gedanken eigener, selbständiger Schulen mitgenommen und hielten es für besser, daß die religiöse Erziehung und Unterweisung mit den übrigen Elementen des Schulunterrichtes eine Einheit bildeten. Wenn daher heute auch keineswegs mehr eine Notwendigkeit besteht, zum Schutz des Glaubens der Einwandererkinder ein eigenes Schulsystem aufrechtzuerhalten (wenn dies überhaupt jemals notwendig war), hält der amerikanische Katholizismus unbeirrbar an seinem

eigenen Schulsystem fest; und ungeachtet der Kritik, auf die wir im weiteren Verlauf unserer Ausführungen zu sprechen kommen, läßt sich keinerlei Anzeichen für ein wesentliches Abweichen von dem Grundsatz einer eigenständigen katholischen Erziehung und Schulbildung feststellen.

Ehe wir über die Auswirkung der katholischen Erziehung sprechen, soll zuerst über die Kreise gesprochen werden, welche die katholischen Schulen besuchen. Da ein eigenständiges katholisches Erziehungssystem vor allem als Folgeerscheinung der Erfahrungen in der Einwanderungszeit anzusehen ist, waren viele Amerikaner davon überzeugt, daß mit dem Verblässen dieser Erfahrungen das katholische Schul- und Bildungssystem als formales System untergehen werde. So hätte man ferner annehmen können, die wohlhabenderen und gebildeteren katholischen Kreise hätten ihre Kinder weniger in die katholischen Schulen geschickt als die ärmeren und weniger gebildeten. Doch die beiden Ermittlungen, von denen eingangs die Rede war, haben gerade das Gegenteil gezeigt. Es besteht eine unmittelbare Beziehung zwischen der sozialen Schicht und dem Besuch der katholischen Schulen. Je höher daher die Bildung der Eltern und die Einkommensklasse ist, der sie angehören, desto mehr neigen sie dazu, ihre Kinder in die Pfarrschule zu schicken. Da überdies in Amerika der Katholizismus in der Hauptsache eine Religion der Großstadtbevölkerung ist, verfügen die Kirchen in den großen Ballungszentren eher über die notwendigen materiellen Voraussetzungen eines katholischen Erziehungs- und Bildungssystems. Daher neigen die katholischen Großstädter stärker zum Besuch katholischer Schulen. Und schließlich sind die Iren, die zum großen Teil die Gründer des katholischen Erziehungs- und Bildungssystems in Amerika waren, mehr als irgendeine andere Gruppe der katholischen Schule verbunden. So hat die Hälfte der heute lebenden Absolventen katholischer Colleges irische Vorfahren, und 40 % der Schüler, die im letzten Jahr auf katholischen Colleges ihre Abschlußprüfung abgelegt haben, sind irischer Abkunft, obwohl die Iren nur ein Fünftel der katholischen Bevölkerung des Landes ausmachen.

Es ist in der katholischen Kirche Amerikas allgemein bekannt, daß die Mehrzahl der katholischen Kinder nicht die katholischen Schulen besucht. Doch diese Feststellung bedarf einer näheren Erläuterung in zweierlei Hinsicht. Zunächst einmal wünschen nur etwa 65 % der amerikanischen Katholiken irgendeine Art formaler religiöser Erzie-

hung und Bildung für ihre Kinder. Ferner würden etwa weitere 15 % der katholischen Bevölkerung der USA ihre Kinder in katholische Schulen schicken, wenn sie nicht in Gegenden lebten, in denen der katholische Bevölkerungsteil zu gering ist, um ein eigenes Schulsystem tragen zu können. So wäre die Annahme irrig, die katholischen Schulen würden eine namhafte Zahl von Bewerbern abweisen, oder es gebe eine Alternative für das Drittel katholischer Kinder, dessen Eltern für sie offenbar keine formale religiöse Erziehung und Ausbildung wünschen. Wenn daher festgestellt wird, daß mehr als die Hälfte der katholischen Kinder des Landes nicht die Pfarrschulen besucht, so ist das mehr eine missionarische, seelsorgliche als eine erzieherische Frage.

Besitzen die katholischen Schulen einen Einfluß auf das religiöse Verhalten der erwachsenen Katholiken? Wie Tabelle I zeigt, besitzen sie tatsächlich einen Einfluß, und zwar einen statistisch bedeutenden Einfluß auf den Kirchenbesuch, den Sakramentenempfang, das religiöse Wissen sowie die Einstellung auf sittlichem Gebiet und im Bereich der Lehre. Ob die Unterschiede in den Prozentsätzen, wie sie auf unserer Tabelle erscheinen, eindrucksvoll sind oder nicht, hängt von dem Gesichtspunkt ab, unter dem man die Dinge betrachtet. In den meisten sozialen Erhebungen würde man die auf unserer Tabelle I dargestellten Größenunterschiede als erheblich ansehen. Und Forscher, die einen nennenswerten Wandel der in der Familie angenommenen Verhaltensweisen des Kindes durch den Einfluß einer schulischen Bildung und Erziehung skeptisch beurteilen – und das ist wohl die Mehrzahl –, halten die Unterschiede in den Prozentzahlen unserer Tabelle I alles in allem für recht eindrucksvoll. Andererseits können weder diese Kritiker noch die Verfechter einer katholischen Erziehung, die bisher erwartet hatten, die katholische Schule müsse regelmäßig eine große Zahl «voll entwickelter» Christen liefern, leugnen, daß die Angaben von Tabelle I ein beträchtliches Versagen der katholischen Erziehung erkennen lassen. Es bleibt natürlich jedem unbenommen, in dieser Sache irgendeinen beliebigen Standpunkt zu beziehen, doch soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß zumindest vom Standpunkt der Sozialforschung aus die Erwartung, eine formale Erziehung und Bildung werde die Wertvorstellungen und Verhaltensschemata der jungen Generation wesentlich wandeln, als recht naiv angesehen werden muß.

TABELLE I

DAS RELIGIÖSE VERHALTEN BEI DEN BESUCHERN DER VERSCHIEDENEN
SCHULTYPEN – PROZENTUAL

religiöses Verhalten	jeweiliger Schultyp			Gamma Association
	ganz katholisch	teilw. katholisch	nicht katholisch	
Beteiligung am sakramentalen Leben ³	37	24 ¹	14 ²	.26
Anerkennung der kirchlichen Lehrfunktion ⁴	46	35 ¹	31 ¹	.15
Rechtgläubigkeit in der Glaubenslehre ⁵	33	24 ¹	17 ²	.19
Rechtgläubigkeit in der Sittenlehre ⁶	35	28	23 ¹	.12
Religiöses Wissen ⁷	26	22 ¹	13 ²	.30
N.....	345	699	796	

- ¹ Beträchtlich verschieden von «ganz katholisch».
- ² Beträchtlich verschieden von «ganz katholisch» und «teilweise katholisch».
- ³ Wöchentlicher Meßbesuch, mehrmaliger Kommunionempfang im Monat.
- ⁴ Anerkennung der kirchlichen Lehrautorität auf vier oder mehr Gebieten.
- ⁵ Vier oder mehr rechtgläubige Antworten.
- ⁶ Acht oder mehr rechtgläubige Antworten.
- ⁷ Drei oder mehr richtige Antworten.

Daher kamen der Autor dieses Artikels und seine Kollegen zu folgendem Ergebnis: Nichts von den in unserer Tafel enthaltenen Angaben sowie von den vielen sonstigen Angaben, die in unserer Arbeit zusammengetragen und ausgewertet wurden, zwingt uns zu dem Schluß, die katholischen Schulen seien tatsächlich für die Erhaltung der amerikanischen Kirche von wesentlicher Bedeutung gewesen (denn mehr als die Hälfte der katholischen Christen, die nie einen Fuß in eine katholische Schule gesetzt hat, besucht dennoch jeden Sonntag die Messe); doch bleibt die Tatsache, daß die Schulen eine Wirkung ausüben, die nach unseren soziologischen Normen als substantiell zu betrachten ist.

Doch muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die katholische Erziehung nicht auf alle Kinder, die sie genießen, dieselbe Auswirkung hat. Wir haben bei unserer Erhebung entdeckt, daß die hauptsächlichsten Ergebnisse katholischer Erziehung bei denen festzustellen sind, deren Eltern –

um damit zu beginnen – einigermaßen fromme und engagierte katholische Christen waren. Die beachtlichsten Auswirkungen der katholischen Erziehung waren faktisch nur bei den Kindern festzustellen, von denen mindestens ein Elternteil in der Regel wöchentlich kommunizierte. Das bedeutet nun nicht, daß die Bemühungen der Schule nur eine Parallele zu denen der Familie darstellten. Ganz im Gegenteil: Katholische Christen aus gut gestellten katholischen Familien, die katholische Schulen besucht haben, unterscheiden sich von katholischen Christen aus gut gestellten Familien, die keine katholischen Schulen besucht haben, sehr deutlich; ebenso unterscheiden sich auch junge Leute aus armen katholischen Familien, die katholische Schulen besucht haben, von denen aus armen katholischen Familien, die keine katholischen Schulen besucht haben. Die Familie kann die Arbeit der Schule nicht ersetzen, doch dürfte als erwiesen gelten, daß die Familie verstärkt, was die Schule leistet, während die Schule wiederum verstärkt, was

die Familie tut. Von beiden ist gefordert, daß sie ernsthaftere erzieherische Wirkungen auf die Schüler ausüben.

Die Wirkungen des Besuches katholischer Schulen sind aber auch kumulativ. Keine einzelne Stufe – Grundschule, weiterbildende Schule oder Hochschule – ist wirksamer als irgendeine andere Stufe. Nur wenn die verschiedenen Stufen kombiniert werden, lassen sich, so scheint es, echte, eindruckstarke Auswirkungen der religiösen Erziehung feststellen. So besteht zwischen denen, die vor dem Besuch katholischer Colleges katholische Mittel- und Oberschulen besucht haben, und denen, die zwar katholische Mittel- und Oberschulen, dagegen ein nichtkatholisches College besucht haben, ein beträchtlicher Unterschied, auch wenn die religiöse Atmosphäre der Familien, aus denen sie stammen, gleichbleibend ist. Tatsächlich wird auf der College-Ebene eine Wirkung gerade in den sozialen Haltungen und Verhaltensweisen der Katholiken erzielt. Wie Tabelle II zeigt, sind katholische Christen, die katholische Colleges besucht haben, in den Rassenfragen und im Problem des Antisemitismus bedeutend aufgeschlossener und aufgeklärter als katholische Absolventen nichtkatholischer Colleges. Es hat den Anschein, als sei die religiöse Erziehung auf der Colleges- oder Universitätsebene recht wirkungsvoll für den Abbau von Vorurteilen, vorausgesetzt, der Weg dazu ist durch Mittel- und Oberschule vorbereitet worden.

Doch ist für die Wirksamkeit einer katholischen Erziehung nicht nur die Voraussetzung von seiten der Familie oder der Umstand, daß der Betreffende seine gesamte Erziehung und Ausbildung in katholischen Lehranstalten genossen hat, maßgeblich. Vielmehr hängt diese Wirksamkeit in hohem Maße auch von der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Volksgruppen ab: So sind die Iren und Deutschen bedeutend stärker und die Polen und Italiener in bedeutend geringerem Maße dazu disponiert, sich in ihrem religiösen Verhalten als Erwachsene beeinflussen zu lassen, auch wenn sie katholische Schulen besuchen.

Wenn also die katholische Erziehung in den Vereinigten Staaten religiös gesehen nur mäßige Erfolge aufweisen kann (obgleich sie bei bestimmten Volksgruppen, bei bestimmten Gruppen mit besonderen erzieherischen und religiösen Merkmalen, recht beachtliche Erfolge zu verzeichnen hat), ergibt sich die Frage, welchen Preis der amerikanische Katholizismus bei seiner Selbstisolierung von der übrigen Gesellschaft des Landes um der

Erzielung dieser Wirkungen willen zu zahlen hat. Es ist von Kritikern der katholischen Erziehungsinstitutionen innerhalb wie außerhalb der Kirche geltend gemacht worden, die katholischen Schulen bewirkten eine Trennung, mit anderen Worten, sie tendierten dahin, die katholischen Christen von den übrigen Amerikanern anderer religiöser Herkunft zu isolieren. Der Gedanke ist, daß junge Menschen die nicht mit Angehörigen anderer Gruppen zusammen dieselbe Schule besuchen, die Mitglieder dieser Gruppen nicht kennenlernen und sehr leicht zu Vorurteilen oder einer ablehnenden Haltung ihnen gegenüber gelangen. Diese Auffassung wurde in der NORC-Studie einem strengen Test unterzogen. Doch ließ sich nicht das geringste beweiskräftige Argument zu ihren Gunsten finden. Zwar hatten die Jugendlichen, die katholische Schulen besuchten, während ihrer Schulzeit natürlich mehr katholische Freunde, doch in ihrem späteren Leben als Erwachsene gab es keinen Unterschied, weder was die katholischen Freunde anbetraf, noch in der Wahl von näheren Bekanntschaften, Mitarbeitern, Ehepartnern oder Nachbarn. Die Absolventen katholischer Schulen waren ganz offenbar ebenso sehr in allgemein-bürgerlichen Tätigkeiten und nicht spezifisch katholischen Organisationen engagiert wie die anderen. Ja sie waren sogar – bei gleichen familiären und sozialen Voraussetzungen – wirtschaftlich und was ihre akademische Bildung anbetraf, um einiges erfolgreicher als die katholischen Christen, die keine katholischen Schulen besucht hatten. Katholische Absolventen katholischer Schulen erwiesen sich als geeigneter für den Erwerb einer höheren Bildung, die Erlangung einer angeseheneren Stellung und eines höheren Einkommens, als katholische Absolventen öffentlicher Schulen, – immer unter der Voraussetzung der gleichen ökonomischen Ausgangsbasis.

In manchen Fällen war dieser Unterschied recht auffallend. So zeigte sich beispielsweise, daß der Katholik, der katholische Schulen besucht hatte, dessen Vater aber nur Absolvent einer staatlichen Oberschule (high school) war, viel eher ein College besuchte, als ein Katholik, der die öffentlichen Schulen besucht hatte, dessen Vater selbst aber College-Absolvent war. Mit anderen Worten: Der Besuch katholischer Schulen hatte ganz offenbar einen Ausgleich für den fehlenden College-Besuch des Vaters geschaffen, indem er den Sohn dazu bewogen hatte, ein höheres Bildungsziel anzustreben.

Zwei weitere Punkte bedürfen der Erwähnung, ehe wir uns der inneramerikanischen Diskussion

TABELLE II

MEINUNGSVERGLEICH ZWISCHEN BESUCHERN KATHOLISCHER UND ANDERER COLLEGES

Einzelfragen (Antworten in Klammern)	auf kath. Colleges (je hundert)	auf anderen Colleges (je hundert)	Q ¹	Prote- stanten
Wenn zwei sich lieben, tun sie nichts Unrechtes, wenn sie heiraten, auch wenn einer der beiden geschieden ist (Zustimmung)	24	50 ²	-.52	87 ³
Weißer haben das Recht, in einer ausschließlich weißen Umgebung zu leben. Farbige haben dieses Recht zu achten (Scharfe Ablehnung)	40	30	-.22	31
Ich würde mich sehr dagegen verwahren, Tür an Tür mit einer Farbigen-Familie zu leben (Scharfe Ablehnung)	36	24 ²	-.28	27
Die Juden besitzen in den USA zuviel Macht (Scharfe Ablehnung)	75	57 ²	-.43	54 ²
Wer nicht an Gott glaubt, hat dasselbe Recht der Meinungsäußerung wie jeder andere (Zustimmung)	74	63	+.25	-
Die katholische Kirche lehrt, kinderreiche Familien seien christlicher als andere (Zustimmung)	12	27 ²	-.46	-
Evangelischen Geistlichen sollte verboten sein, öffentlich Dinge zu lehren, die der katholischen Lehre widersprechen (Scharfe Ablehnung)	67	44 ²	-.44	-
Die katholische Kirche lehrt, der Mensch solle an das künftige Leben denken und nicht gegen Armut und Ungerechtigkeit in diesem Leben kämpfen (Zustimmung)	10	31 ²	-.60	-
Mann und Frau dürfen auch allein zu ihrer Freude geschlechtlichen Verkehr haben (Zustimmung)	47	37	+.20	-
N.....	117	250	296	159

¹ Yule's Q ist eine Form der Gamma Association, angewandt auf zwei dichotome Variable.

² In bezeichnender Weise von Besuchern katholischer Colleges abweichend.

³ In bezeichnender Weise von beiden katholischen Gruppen abweichend.

über die katholische Erziehung und Bildung der Zukunft zuwenden. Vor allem müssen wir uns über den Unterschied zwischen kurzfristiger (short-run) und langfristiger (long-run) Wirkung der katholischen Erziehung klar werden.

Die bei der NORC-Umfrage getesteten jungen Leute, die katholische Schulen besucht hatten, unterschieden sich ganz wesentlich von jungen Leuten gleichen Alters, die aus den öffentlichen Schulen hervorgingen. Doch die Unterschiede zwischen

den Erwachsenen, die aus den beiden Schularten hervorgegangen waren, blieben zwar erhalten, waren aber längst nicht mehr so erheblich, auch nicht unter den Erwachsenen des dritten Lebensjahrzehntes, die erst kürzlich ihre Erziehung und Ausbildung an katholischen Lehranstalten abgeschlossen hatten. Offenbar besitzen diese Lehranstalten also eine starke kurzfristige Wirkung; doch wenn diese nicht durch ein ausgeprägt katholisches Familienleben oder die Ehe mit einem überzeugt katholischen Partner neu gestärkt wird, ist die Wirkung einigermaßen schnell verflogen. Zum zweiten scheint, zumindest gegenwärtig im nationalen Durchschnitt, die Confraternity of Christian Doctrine (CCD) keine besonders wirkungsvolle Alternative für eine formale katholische Erziehung und Bildung zu sein. Junge Leute, die ständig an den Programmen der CCD teilgenommen hatten, waren in ihren Haltungen und Verhaltensweisen stark von den Katholiken auf katholischen Oberschulen verschieden und den Katholiken aus den öffentlichen Schulen, die keine CCD-Unterweisung genossen hatten, ziemlich ähnlich. Diese Feststellung blieb auch dann gültig, wenn die religiöse Atmosphäre der Familie bei beiden Gruppen einander entsprach. So sahen sich die Verfasser des NORC-Reports zu dem Schluß gezwungen, daß im nationalen Durchschnitt gegenwärtig die CCD offenbar nur eine äußerst geringe Wirkung hat. Das bedeutet nicht, daß sich keine wirksamen Alternativen zur Abtrennung des katholischen Erziehungs- und Bildungssystems finden lassen oder daß die CCD keine wirksamere Arbeit leisten könnte, als sie es gegenwärtig tut. Faktisch aber gibt es solche Alternativen gegenwärtig nicht, und die CCD ist vollkommen unproduktiv.

Weder in den Ergebnissen der NORC-Untersuchungen, noch in denen der Notre-Dame-Universität lassen sich ernsthafte Anhaltspunkte dafür finden, daß die Existenz des katholischen Erziehungs- und Bildungssystem in den USA in absehbarer Zukunft in Frage gestellt wäre. Ja die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation der amerikanischen Katholiken hat ganz offensichtlich zu einem wesentlichen Anwachsen der Besucherzahl und der Tätigkeit der katholischen Lehranstalten geführt. (So besuchten 1940 nur 7% der Kinder im Landesdurchschnitt eine katholische Lehranstalt. Ein Vierteljahrhundert später hatte sich der Anteil verdoppelt, der auf katholischen Volksschulen und weiterführenden Lehranstalten eingeschrieben war.) – Zum zweiten nehmen zwar

die Klagen über den Unterricht und die Erziehung an den katholischen Lehranstalten auf Seiten der Eltern zu, doch läßt die NORC-Erhebung ganz klar erkennen, daß zumindest gegenwärtig keine notwendige Beziehung zwischen der Kritik am katholischen Schulwesen und einem eventuellen Fernbleiben von katholischen Schulen besteht, – ja die Erhebungen der Notre-Dame-Universität zeigen darüber hinaus ebenso klar, daß die Erwartungen, die die Eltern an die katholische Erziehung und Bildung ihrer Kinder knüpfen, recht gut befriedigt wurden. Und schließlich hat die beachtliche Aufwärtsentwicklung während des letzten Viertels eines Jahrhunderts steigenden Wohlstandes offenbar eine Situation geschaffen, in der die normale katholische Durchschnittsfamilie einen relativ geringeren Anteil ihres Einkommens für die religiöse Erziehung zu opfern hat, als dies in den zwanzig bis dreißig Jahren vorher der Fall war – und das, obwohl das katholische Schulsystem kostspielig ist und noch kostspieliger wird. Besteht also der Wunsch nach einem eigenen katholischen Schulwesen, so gibt es keinen vernünftigen Grund anzunehmen, die amerikanischen Katholiken brächten nicht die finanziellen Mittel auf, um diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Und gegenwärtig läßt sich kein Anzeichen dafür finden, daß dieser Wunsch abnehme, obwohl es angesichts der außerordentlich schnellen Wandlungen innerhalb der gesamten katholischen Kirche unklug sein mag, allzuweit in die Zukunft greifende Voraussagen zu machen.

Zweifellos bestehen für die katholischen Schulen in den USA manche recht ernsten Probleme. Der Kampf um den bildungsmäßigen und wissenschaftlichen Fortschritt (die katholischen Lehranstalten sind vermutlich im Durchschnitt genauso gut wie die Mehrzahl der amerikanischen Schulen, doch müßten sie unter Berücksichtigung aller Umstände besser sein) und um eine bessere religiöse Ausbildung geht zumindest in einem gewissen Tempo voran. Ernster jedoch für eine langfristige Unterrichtsplanung der katholischen Lehranstalten ist die Opposition gegen eine schulische Trennung sowohl in der katholischen als auch in der nicht-katholischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Die große Mehrheit der katholischen Intellektuellen der USA, vor allem die einflußreichsten Schriftsteller, haben sich unerbittlich gegen das katholische Erziehungs- und Schulsystem gewandt und zögern nicht, alle Probleme der amerikanischen Kirche den katholischen Schulen zur Last zu legen.

Dieser Kritik liegt häufig und auf weite Strecken eine Art blinder Unvernunft zugrunde, die es schlicht und einfach ablehnt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die empirische Evidenz manche von den gegen die katholischen Schulen erhobenen Vorwürfen widerlegen kann. Das katholische Erziehungs- und Bildungssystem muß für manche katholische Intellektuelle als Prügelknabe herhalten, an dem sie ihre Enttäuschungen und Ressentiments gegen die offizielle Kirche auslassen (Enttäuschungen und Ressentiments, die zumindest in manchen Fällen nicht ganz unberechtigt sind).

Auf der anderen Seite bleibt, während die nicht-katholische öffentliche Meinung den katholischen Schulen gegenüber sehr schnell positiver wird, ein harter Kern akademischen und journalistischen Argwohns und Widerstrebens gegen diese Lehranstalten. Selbst die gemäßigte und nüchterne New York Times, die sich in den meisten Dingen redlich bemüht, objektiv und fair zu bleiben, kann alle Vernunft und Überlegung verlieren, wenn das Thema der katholischen Schulen angerührt wird. Nativismus und antikatholische Affekte nehmen in der amerikanischen Gesellschaft schnell ab. Doch aus verschiedenen Gründen, die bis jetzt noch unbekannt und ungreifbar sind, wird alles, was an derartigen Phänomenen vorhanden ist, augenblicklich wach beim Gedanken an das katholische Schulsystem.

Und schließlich sind nicht wenige katholische Erzieher, vor allem eine Anzahl der jüngeren, in manchen Fällen dem moralischen Zusammenbruch nahe. Die ständige Kritik der katholischen Intelligenz und die dauernde Unfreundlichkeit von außen haben manche katholische Erzieher dazu veranlaßt, sich die Frage zu stellen, ob das Schulsystem den Zeit-, Geld- und Personalaufwand wert ist, und ob die Lehrtätigkeit in einer solchen Schule sich mit dem Ordens- und Priesterberuf vereinen läßt. Während es der katholischen Schule finanziell gut geht und sie wissenschaftlich und bildungsmäßig durchaus Fortschritte zu verzeichnen hat, ist die ideologische Stoßkraft innerhalb des Systems bei weitem nicht so stark wie sonst; und der Stolz der Katholiken auf ihre Schulen oder zumindest der Stolz der katholischen Erzieher auf ihre Schulen ist heute wesentlich schwächer als in früheren Jahren. Es scheint daher, daß auf lange Sicht für das katholische Erziehungs- und Bildungssystem in Amerika zwei Dinge notwendig sind: 1. ein gutes Public-Relations-Programm, das dem verbreiteten ungünstigen Bild von der katholischen Schule ent-

gegenwirkt, und 2. eine Erneuerung der ideologischen Stoßkraft, die das Vertrauen der katholischen Erzieher und Lehrer beleben. In aller Ehrlichkeit muß gestanden werden, daß bis heute auf diesen beiden Gebieten nur ein sehr geringer Fortschritt festzustellen ist.

Darüber hinaus legen sich zwei weitere Entwicklungen nachdrücklich nahe: Zunächst einmal muß sich der Gedanke durchsetzen, daß zur katholischen Erziehung nicht allein die eigentlichen katholischen Schulen gehören, sondern auch die verschiedenen Kurse und Klassen für Katholiken, die keine katholische Schule besuchen, sowie die Programme der Erwachsenenbildung, die Eheseminare und das Newman-Werk an den nicht-katholischen Universitäten. Vermutlich werden die Schulen bedeutend erfolgreicher und wirkungsvoller sein, wenn sie sich als Teil eines weiter gespannten und allgemeineren Bemühens um eine religiöse Erziehung auffassen lassen. Zum zweiten aber muß die Laienschaft innerhalb der katholischen Schule eine bedeutend größere Verantwortlichkeit und Autorität erhalten. Während die meisten Laien kein besonderes Verlangen nach einer solchen Teilnahme zeigen (nur 1% hat bei der NORC-Umfrage diesen Punkt als etwas besonders Wünschenswertes erwähnt), ist sie nichtsdestoweniger zur Erhaltung der Gesundheit und Vitalität der katholischen Schulen unbedingt notwendig. Auf diesen beiden Gebieten sind zumindest verheißungsvolle Anfänge gemacht worden.

Zusammenfassend läßt sich auf der Grundlage der durch die jüngsten Untersuchungen greifbar gewordenen Tatsachen folgendes sagen: Ein selbständiges katholisches Schulsystem ist in den Vereinigten Staaten nicht absolut notwendig für die Erhaltung des Glaubens der Einwanderer, doch hat es nichtsdestoweniger einen recht wichtigen Beitrag zur Gesundheit und Lebenskraft der amerikanischen Kirche geleistet, ohne dabei in einer irgendwie erkennbaren Weise eine Absonderung der Katholiken von den übrigen Amerikanern verursacht zu haben (zumindest nicht über die absondernde Wirkung hinaus, die sich aus der Religion selbst ergibt). Besonders wirkungsvoll sind die katholischen Schulen in ganz bestimmten Volksgruppen, in Kreisen, die sie von der Volksschule bis zum College besuchen und bei jungen Menschen, die für diese Schulen durch eine religiös lebendige Familie vorbereitet sind. Ihrer schulischen Leistung nach sind die katholischen Schulen weitgehend ebenso gut wie die meisten anderen ameri-

kanischen Schulen, und ihre Absolventen sind beruflich und bildungsmäßig ein wenig erfolgreicher als diejenigen, die sie nicht besucht haben. Während die nähere Zukunft einigermaßen hell erscheint, kann auf lange Sicht die Opposition von Journalisten und Intellektuellen, sowohl innerhalb als außerhalb der Kirche, für das katholische Schul- und Erziehungssystem ernste Probleme schaffen. Und schließlich tut sowohl in der katholischen Erziehung Amerikas als auch anderer Länder eine gesteigerte Forschungstätigkeit not, so daß auf der Grundlage greifbarer Daten aus verschiedenen Kulturbereichen die Bildung eines weiter verallgemeinernden Urteils über die Wirksam-

keit einer formal-religiösen Erziehung im Rahmen eines regulären Schulunterrichtes möglich wird.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

ANDREW GREELEY

Geboren am 5. Februar 1928 in Oak Park (USA), 1954 zum Priester geweiht, studierte am Seminar Sainte Marie du Lac und an der Universität von Chicago, ist Master of arts, Lizentiat der Theologie und Doktor der Philosophie (1962). Er ist Lektor an der soziologischen Abteilung der Universität Chicago und Studiendirektor des National Opinion Research Centrum, veröffentlichte 1966 *The Education of Catholic Americans* und ist Mitredaktor an: *The Review of Religious Research*.